

Veit Etzold

Kronos Code

Thriller



*Das ist nicht tot, was ewig liegt,
Bis dass die Zeit den Tod besiegt.*

H. P. Lovecraft

Prolog

Der Plan war schon immer da gewesen. Nun waren die Vorbereitungen abgeschlossen. Der alte Mann, den sie *den Wächter* nannten, sah nach draußen. Er ließ seinen Blick über die Stadt schweifen, während die Sonne in der Abenddämmerung zwischen den Häuserschluchten und sturmgetriebenen Wolken verschwand. Er sah auf die gigantischen Stahl- und Betontürme, in deren Tausenden Fenstern helles Licht brannte. Es war das Ende des letzten Tages am Ende des letzten Jahres. Die Zeit war gekommen, alles zusammenzuführen und alle Figuren gleichzeitig zu bewegen. Seine Werkzeuge waren vielfältig, seine Diener überall. So hatte die Stille der beginnenden Nacht etwas Unheimliches, denn sie war keine wirkliche Stille. Sie war wie das leise Luftholen vor dem Sprung.

Die Firma war ein Teil des Plans. Sie war groß und erfolgreich. Keiner glaubte, ihr Aktienkurs würde sinken und darum sank er auch nicht. Doch war der Sturz nicht immer heftiger als der Anstieg, war die Tiefe nicht immer bedrohlicher als die Höhe? Wenn eine Aktie um 50% fiel, musste sie um 100% steigen, um wieder den gleichen Wert wie zuvor zu erreichen. Alle glaubten, die Aktie der Firma würde steigen, der alte Mann wusste, sie würde fallen.

Denn alles, was ist, endet.

Somnia

Er stürzt sie bei Nacht

Und sie sind zermalmt.

Hiob 34, 25

1

Berlin

Montag, 1. Januar

01:00 Uhr

Stuart M. Hill öffnete mit seiner Schlüsselkarte die Tür zu seiner Suite im Adlon und ließ der attraktiven Dame, die ihn begleitete, den Vortritt. Das Wachpersonal war mit solchen Situationen vertraut und durchsuchte die Begleitung diskret nach Waffen. *Was für eine Nacht*, dachte Hill, *so musste sich Gott gefühlt haben, nachdem er am sechsten Tag Himmel und Erde geschaffen hatte.*

Im letzten Jahr hatten sie ein Rekordergebnis erzielt. *Promethean Industries* und Stuart Hill waren zu einer Einheit verschmolzen. Ohne ihn ging dort nichts mehr. Die Analysten fraßen ihm aus der Hand, seine Visionen bewegten die Kurse, seine Optionen würden ihn zum Milliardär machen. Die Expansion, die sich unter seiner Ägide endlich auszahlte, übertraf alle Erwartungen. Der in Deutschland notwendige Stellenabbau war bereits beschlossene Sache.

Wenn du weißt, dass der Verhandlungsführer der Gewerkschaften Päderast ist – und das hat man zu wissen, wenn es so ist –, schicke ihm eine 12-Jährige nach seinem Geschmack. Dann mach Fotos davon bzw. drehe gleich einen ganzen Film. Und lass ihn davon wissen. Das erleichtert manches.

Er blickte sich um, sah, dass alles arrangiert war. Der Champagner, die Gläser, das Eis. Er hatte sich die Fliege geöffnet und im James-Bond-Stil um den Hemdkragen gelegt und fühlte sich genauso wie der Filmheld. Er schaute nach draußen durch die großen Scheiben der Flügeltür, die auf den Balkon führte. Seine weibliche Begleitung stellte sich dicht vor ihn und schaute ihm in die Augen.

»Was gibt es da draußen schon zu sehen? Sieh mich an.« Sein Blick glitt von ihren hochhackigen Schuhen und ihren schlanken Beinen über das Schwarz ihres Abendkleids, das sich vor dem Balkon der Suite gegen die von Lichtblitzen durchzuckte Silvesternacht Berlins nur ein wenig abhob, hinauf über den gewölbten Ausschnitt, wo die Schwärze der Nacht aufhörte und ihr brünetter Teint verheißungsvoll begann, und weiter zu ihrem für ein Lächeln leicht geöffneten Mund, ihrer klassisch geformten Nase und den dunkelbraunen Augen, die ihn verführerisch anblickten.

»Wenn ich da bin«, sagte sie und schüttelte ihren Kopf, wobei ihre leicht gelockten, kastanienbraunen Haare ihren Nacken umspielten, »solltest du mich anschauen, und nichts sonst.« Sie zog ihn an den zwei Enden seiner Fliege zu sich heran. »Mr. Bond ...«

»Verzeih«, sagte Hill, »wie konnte ich?« Den ganzen Abend hatte er nur für sie Augen gehabt. Für sie, die ihm nun endlich so nahe war und ihn verführerisch anlächelte. Seine Lippen näherten sich ihren – doch sie drehte sich weg.

»Nicht so schnell«, lachte sie, nahm seine Hände und führte ihn tänzerisch durchs Zimmer. »Ich dachte, du bist ein Gentleman. Wir haben noch die ganze Nacht vor uns. Lass uns erst noch etwas trinken.«

So war sie schon den ganzen Abend. Sie hatten ein exquisites 4-Gänge-Menü genossen und danach ausgelassen getanzt. Als er sie küssen wollte, war sie ausgewichen und hatte sich nur tiefer in seine Umarmung geschmiegt. »Hier!« Sie hielt ihm die Champagnerflasche hin, die sie aus einem Eiskübel auf dem Servierwagen nahm. »Öffne du!«

Er ergriff die Flasche und öffnete die Flügeltür zum Balkon. Eisige Luft strömte ihm entgegen. Das einmalige Ambiente des Pariser Platzes vor dem Brandenburger Tor mit der Quadriga, dieses Ensemble aus Tor, Botschaft, Bank und Akademie, strahlte trotz der Silvesterraketen Ruhe aus. *Architektur ist gefrorene Musik*, hatte mal irgendwer gesagt. *Merkwürdig*, dachte Hill, *eine leise Musik, die in der Lage ist, den Lärm zu übertönen*. Vorsichtig lockerte er den Korken, bevor er ihn mit einem Knall in den Nachthimmel fliegen ließ. Er füllte die Gläser und reichte ihr eines.

»Auf uns?« Die Gläser stießen mit einem hellen Ton zusammen. Sie hob die rechte Augenbraue. »Auf uns.«

Sie tranken. *Ein Ambiente wie auf Hochglanzfotos*, dachte Hill. Er konnte sich gut den Fotografen, einen Beleuchter und die Assistenz in der Suite vorstellen. Doch sie waren allein. Nur sie und er.

Er strich über ihre Hüften, wie vorhin beim Tango. »Du hast mir noch nicht verraten, wie du heißt.«

»Ich mag neugierige Männer«, antwortete sie und streichelte über seine Wange, »aber ich mag auch Männer, die ein Geheimnis zu schätzen wissen. Man muss doch nicht immer alles wissen. Wir sind zusammen in dieser Nacht. Das reicht doch ...«

»Und du bist die Königin der Nacht«, fuhr er fort und zog sie noch näher zu sich heran. »Diese Nacht ist noch lang und kann gar nicht lang genug sein«, sagte er schwer atmend.

Seine Lippen näherten sich wieder ihrem Mund. Diesmal ließ sie es zu. Ihre Lippen umspielten einander. Er spürte, wie ihre Arme seinen Hals umschlangen, spürte ihre Wärme, ihren Atem, ihre Zunge, die über seine fuhr – und plötzlich einen beißenden Geschmack, der ihm die Kehle zuschnürte. Sein Kopf schien das Ende einer Kette zu sein, die mit einer diabolischen Kraft im Kreis bewegt und irgendwann krachend gegen die Balkontür schlagen würde. Seine Beine wurden schwächer, er sank an ihr herab, versuchte sich an ihr festzuhalten, ihrem Hals, ihrem Kleid, ihren Beinen.

»Was ist das«, brachte er noch hervor, als er zu ihren Füßen lag, doch seine Stimme war kaum mehr zu vernehmen. Er sah ihr Gesicht zu ihm herunterblicken.

»Nemesis schenkt dir deine längste Nacht«, sagte sie, lächelte ihn an und warf ihm einen Kuss zu.

Doch Stuart Hill war schon tot.

2

St. Moritz

Montag, 1. Januar

1:00 Uhr

Den ganzen Abend schon hatte ihn der Anrufer mit der unterdrückten Nummer auf seinem Handy kontaktiert. Oder sollte er besser sagen »terrorisiert«? Jedes Mal hatte er ihn weggedrückt. Es konnte eigentlich nichts Wichtiges sein – mit seinen Eltern hatte er schon telefoniert, um ihnen ein frohes neues Jahr zu wünschen, und alle seine großen Kunden waren hier. Doch jetzt klingelte es wieder. Wieder die anonyme Nummer. Er hasste unterdrückte Nummern. Er drückte auf den Annahmeknopf und erntete einen verständnislosen Blick von seiner Tanzpartnerin.

»Musst du immer ans Handy gehen?«, fragte sie. »Wir feiern Silvester.«

»Bleiben Sie dran, ich bin gleich da.« Er ließ seine Tanzpartnerin in der Mitte des Saales stehen, durchschritt die Menge der Tanzenden, abwechselnd »Entschuldigung«, »Scusi« und »Sorry« murmelnd, während er die Fliege um seinen Hals ein wenig lockerte.

Er war Investmentbanker, und die Bank feierte mit ihren besten Kunden Silvester, Badrutts Palace Hotel, 165 Zimmer, 30 Suiten, alle von seiner Firma belegt. Das Programm war grandios: Dinner und Ball, vorher und hinterher Skifahren und Schneepolo, danach Fachsimpeln am Kamin oder im Spa-Bereich über die makroökonomischen Trends, die Kursentwicklung, Anfang und mögliches Ende der Kreditkrise und die globalen Chancen, die sich irgendwann daraus ergeben würden. Er hatte sich gut unterhalten. Was auch immer passieren würde, das nächste Jahr würde das erfolgreichste der Firma werden. Das sagten, oder hofften, jedenfalls alle. Er hätte nie gedacht, dass so viele Kunden einer Silvester-Einladung folgen würden. Die Party würde einen hohen, sechsstelligen Betrag kosten, und er sah schon die Managing Directors, wie sie am nächsten Tag Bilanz ziehen würden, ob das Geld gut investiert war.

»So, jetzt können wir«, sagte er.

»Das freut mich«, sagte die Stimme am anderen Ende. »Es freut mich, dass Sie sich Zeit nehmen.«

»Silvester ist ein etwas merkwürdiger Zeitpunkt für Business-Gespräche, meinen Sie nicht?« Die Stimme lachte leise. »Haben Sie denn keine guten Vorsätze? Wann werden die Entscheidungen getroffen, wenn nicht zu Beginn eines Jahres? Und ich muss Sie korrigieren. Es geht nicht um Business, es geht um Sie.«

Er schaute durch die Fenster auf den zugefrorenen, schneebedeckten See hinunter. Die Musik von der Party war gedämpft zu hören. Die ersten Gäste steuerten schon ihre Zimmer an.

»Sie sind in einer Top-Position in einem Top-Unternehmen, nicht wahr?«, fragte die Stimme abwartend. »Sie wären nicht dort, wo Sie sind, wenn Ihnen das reichen würde.«

»Bieten Sie mir einen Job an?« Er wählte den direkten Weg.

Stille am anderen Ende. Er wollte schon nachfragen, weil keine Reaktion kam, da meldete sich die Stimme wieder.

»Ich biete Ihnen an, der Elite beizutreten. Der Spitze der Nahrungskette. Da wollen Sie doch hin?«

Spitze der Nahrungskette, dachte er, während er einen Kellner wegscheuchte, der sich ihm mit einem Tablett mit Champagner näherte. Elite. Jeder nannte sich so, Goldman Sachs, Morgan Stanley, McKinsey. Doch die Elite gab es nur einmal – sonst wäre sie keine Elite. Er

hatte schon öfter davon gehört, das Gerücht spukte durch die Business Schools, durch die Beratungshäuser, die großen Anwaltskanzleien und durch die Investmentbanken. Ein Unternehmen, mächtiger, älter und einflussreicher als alle anderen – und dennoch völlig unbekannt, oder besser: verborgen.

»Davon habe ich schon einmal gehört«, sagte er, bewusst desinteressiert. Headhuntern gegenüber darf man nie euphorisch sein. »Gesetzt den Fall, ich gehe auf Ihr Angebot ein, was würde Ihre Elite mir denn bieten?«

»Zunächst einmal einen gigantischen Auftrag für Ihre Bank. Von Ihnen vermittelt. Unser Kunde wird Ihr Kunde. Damit sind Sie ganz schnell Managing Director. Nicht erst Associate, dann Vice President und dann irgendwann MD, sondern Fast Track. Und das wollen Sie doch?«

Er rieb sich mit der Hand über das Gesicht und wechselte das Handy an das andere Ohr. MD, dachte er, Managing Director. Spitze der Nahrungskette. Das wollte er allerdings.

»Was noch?«, fragte er.

»Zugang zu allem, von dem Sie jetzt noch zu wenig haben: Geld, Menschen und Informationen. Wir reden nicht nur davon, dass wir die Welt bewegen. Wir tun es.«

»Was heißt das konkret für mich?«, fragte er.

»Egal, was Ihnen Ihre Bank derzeit an Gehalt zahlt, wenn Sie mit uns kooperieren, bekommen Sie noch mal das Doppelte dazu.«

Er hob die Augenbrauen. »Könnte durchaus sein, dass ich interessiert bin.«

»Schön«, sagte die Stimme. »Wir wissen, dass Sie gut sind. Wir wollen, dass Sie noch besser werden. Dafür müssen wir wissen, ob Sie wirklich so gut sind, wie wir glauben.«

Er schüttelte den Kopf. Die wollten doch wohl keinen Aufnahmetest mit ihm machen? »Was kommt jetzt?«, fragte er. »Ein Multiple-Choice-Test, Case Studies, Gruppeninterviews, Assessment-Center? Psycho-Schnickschnack? Wollen Sie nicht gleich an die Unis gehen?«

Wieder leises Lachen. »Banken wie die Ihre haben Fallstudien, lassen die Bewerber zu 20 verschiedenen Gesprächen antanzen, Beratungen machen das ähnlich, die führenden MBA-Schulen haben den GMAT, ohne den niemand reinkommt. Unser Klient ...«, fuhr die Stimme fort, »... unser Klient hat andere Tests.«

»Und was für Tests sind das?«

»Zunächst einmal testen wir Ihre Flexibilität.«

Er schüttelte den Kopf. Solche Plattitüden hätte er dann doch nicht erwartet. So stand es auch bei Stellengesuchen der miesesten Unternehmen. Wir erwarten Flexibilität, Belastbarkeit, einen guten bis sehr guten Hochschulabschluss ...

»Haben Sie schon mal einen I-Banker gesehen, der unflexibel ist?«, knurrte er.

»Nein«, sagte die Stimme. »Darum seien Sie auch bitte morgen Mittag in Berlin-Tegel. Dort erhalten Sie weitere Instruktionen.«

»Wie bitte?«, sagte er. »Ich soll morgen nach Berlin? Am ersten Januar? Hören Sie, ich bin hier in einem Event meiner Firma eingespannt. Die Kunden erwarten ...«

»Ich dachte, Sie seien flexibel?«

Er lauschte auf die Musik. Vom Walzer war man jetzt zu Rocksongs übergegangen.

»Was soll ich meinem Boss sagen?«, fragte er. »Dass jemand gestorben ist?«

»Warum nicht?«, sagte die Stimme. Etwas gefiel ihm nicht in der Art und Weise, wie der Anrufer Warum nicht gesagt hatte.

Er dachte nach, überlegte sich schon Wege, Ausreden, Möglichkeiten. Er war es gewohnt, in solchen Szenarien zu denken. What if ... Er könnte nach Berlin fliegen und dann gleich nach London weiter, vorher noch kurz Zwischenstopp bei seinen Eltern. Doch dann sah er sich in Berlin stehen und niemand wäre da und es gäbe auch keinen Test. Und er stellte sich vor, dass ihn hier ein paar frühere Freunde hochgenommen hatten, dass es die Elite, die Möglichkeiten, die Karriere und den Test gar nicht gab.

»Versprechungen lassen sich leicht machen«, sagte er. »Woher weiß ich, dass Sie es ernst meinen?«

Die Stimme lachte wieder leise. »Checken Sie um zwei Uhr Ihr Bankkonto. Wenn Sie dann fünf Millionen Euro mehr sehen als vorher, wissen Sie, dass wir es ernst meinen.«

»In einer Stunde?«

»Terminüberweisung«, sagte die Stimme.

Er blinzelte in die Dunkelheit über dem See. Fünf Millionen waren für jeden viel Geld. »Meine Kontonummer ...«, fragte er.

»Haben wir«, sagte die Stimme. »Und alles andere auch.«

»Und wo finde ich Sie in Berlin?«

»Gar nicht. Wir finden Sie. Gute Nacht.«

Die Verbindung endete.